



"Gott kommt (uns) im Heute entgegen"

Impuls des Bischofs zu Beginn des Arbeitsjahres 2022/2023

0. Vorbemerkungen

Schon 2015 hat Papst Franziskus gemeint: "Man kann sagen, dass wir heute nicht so sehr eine Zeit des Wandels erleben, sondern vielmehr einen Zeitenwandel. [...] Unsere Zeit macht es erforderlich, die Probleme als Herausforderungen und nicht als Hindernisse zu leben: Der Herr ist tätig und am Werk in der Welt." Ja: "Gott kommt [uns] im Heute entgegen" - das haben wir über unser Zukunftsbild geschrieben. Mit diesem gehen wir nach wie vor weiter und seine Bedeutung tritt in gerade diesen Zeiten noch klarer hervor. Im Folgenden werde ich nur schriftlich manche Fragen und Herausforderungen als Hintergrund beleuchten. Zu Beginn der heurigen Priestertage referiere ich lediglich wichtige Passagen des zweiten und dritten Teils, um unter dem Blickwinkel der beiden großen Kapitel unseres Zukunftsbildes deutlich zu machen: "Wir haben mit unserem Glauben einiges mitbekommen, das uns gerade heute voranschreiten lässt." All das versteht sich als Einladung, den Herausforderungen unserer Tage mit dem Evangelium zu begegnen - eben "Gottes Melodie in uns" aufzunehmen, weil wir in genau diese Welt mit alledem gesendet sind; wir haben keine andere. In dieser verändert sich die Gestalt unserer Kirche vor unseren Augen, ob wir das wollen oder nicht. Doch ER gibt uns die Möglichkeit, dies mitzugestalten.

Zu Beginn lade ich ein, kurz still innezuhalten, um vor unseren geistigen Augen jener Herausforderungen gewahr zu werden, denen wir uns in der Welt, im persönlichen und im kirchlichen Leben gegenüber wissen. Dass hierbei vielen unter uns beispielhaft gedankt wird, sei extra erwähnt.

Stille

1. Herausforderungen - oder: "Gott kommt uns in *diesem* Heute entgegen"

a. in der Welt - im Großen und vor Ort bei uns

- Klimawandel

- demographischer Wandel: gesellschaftlich, kirchlich

- Ukraine - und andere Kriegsschauplätze unserer Welt

- Rückzug auf das Eigene und - damit verbunden - Populismus und Gräben in der Gesellschaft

- ("a-")soziale Medien, Meinungsblasen und Informationsflut

- Lebensschutz: assistierter Suizid - Abtreibung

- Energiekrise und Teuerung (Inflation)
 .(zunehmende) soziale Spannungen

- Pandemie - Impfung und Impfpflicht

- neues Zugehen von Menschen auf das, was "Arbeit" für sie bedeutet

- Migration und Asyl

b. im persönlichen Dasein

- persönliche Lebensschicksale

- Zerbrochene Lebenswelten
 - LGBTQIA+
 - "Werde ich gebraucht?"
 - Mieselsucht
 - "Es reicht nicht!" – Gefühl des Ungenügens und der Überlastung
- c. in unserer Kirche
- Missbrauch - und Studienveröffentlichungen
 - Frauen und Kirche
 - Priestermangel und Aufgabe des Priestertums, aber auch Personalnot in anderen Berufen in der Seelsorge
 - Finanzen der Diözese, der katholischen Kirche insgesamt und Kirchenaustritte
 - keine Jugend in der Kirche
 - synodaler Prozess - Synode 2023

Das Kreuz war damals und ist auch heute für bloß menschliches Denken ein Irrweg. Dort aber, am Kreuz ist ER es, der uns Sein Leben mitteilt, für das wir angetreten sind, es in der Welt lebend zu verkündigen. Und er ist stets mit uns.

Zugleich wird deutlich, dass wir nicht voneinander lassen können, dass wir aufeinander in unserer gemeinsamen Welt verwiesen sind: "Wir können nicht raus aus der zivilisatorischen Verstrickung, kein Egoismus und kein Nationalismus können uns retten. Erst das Aufeinander-angewiesen-Sein eröffnet die Option auf ein wohltemperiertes Leben." Das heißt auch, dass wir gemeinsam voranschreiten, dass wir uns haben auf dem Weg, auf dem ER uns begleitet.

Daher scheint es mir notwendig, ehe wir zu Fragen der Umsetzung in unserer Diözese kommen, innezuhalten und den Versuch eines geistlichen Umgangs mit all diesen Fragestellungen anzustellen, denn: Gott kommt uns in *diesem* Heute entgegen!

2. "Nehmt Gottes Melodie in euch auf" oder: Versuche eines geistlichen Umgangs

Um alledem einigermaßen angemessen begegnen zu können, gilt es, IHN zu entdecken, Seine Melodie in uns aufzunehmen, wie Ignatius von Antiochien schrieb, damit wir alle ein Chor werden und eine Stimme, die das Lied Christi singt. Dies sei nun angedeutet. Die Bedingungen unter denen wir leben, sind immer von Dingen mitbestimmt, die ich nicht beeinflussen kann - und daher gilt es, nicht Altem nachzutruern oder sich in bloßen Erwartungen [meist an andere Menschen oder auf sich ändernde Umstände hoffend] zu flüchten. Es gilt, mit dem hauszuhalten, das mir möglich ist, ohne dabei zukünftige Möglichkeiten aus dem Auge zu verlieren.

Ich möchte in diesem Abschnitt bewusst einige An-Wege andeuten, auch wenn ich hier mündlich nur zwei von vier ausführe, da wir alle unterschiedlich "gestrickt" sind und daher es nicht nur theoretisch,

sondern auch praktisch mehrere Möglichkeiten gibt, das, wie uns Gott im Heute berührt, geistlich zu durchdringen.

a. Die Emmauserzählung "erzählt von einer Weggemeinschaft, in der sich in einem flüchtig erscheinenden Moment irgendwo im Nahen Osten [...] eine Verdichtung von Leben ereignet. [...] Sie markiert den Aufbruch einer Nachfolge als Lebensstil, in der Menschen Erfahrungen mit dem Auf-erstandenen sammeln, der ihnen 'in Galiläa' vorausgeht. Dabei steht 'Galiläa' [...] für die Lebenswelten aller Menschen durch die Geschichte hindurch".

- Wenn ich in mein eigenes Leben schaue: Es gibt Momente, in denen sich mein Dasein verdichtet hat. Sofort fallen mir etwa die letzten Tage des Lebens mit meinem Vater ein wie auch das Abschiednehmen mitten im Winter. Mir fällt auch die Nacht nach dem Anruf des Nuntius vor mittlerweile mehr als sieben Jahren ein, in der mir der Schlaf geraubt war: "Kann ich mir das zutrauen, Bischof sein? Und ist dieser Ruf meinem Leben entsprechend?" Oder auch jene Momente - um ein letztes Beispiel zu nennen - der fürsorgenden Begleitung von Priestern von meiner Kindheit bis zur Jugend, die mir den Raum öffneten, auch darüber nachzudenken, ob ich mich in den Dienst der Kirche stellen könnte.

Ich bin mir sicher: jede und jeder von uns weiß um solche Erfahrungen, die einen plötzlich das gesamte Dasein neu sehen lassen.

- Mit solchen Augenblicken ist die Welt anders zu sehen. Sie ist eine vom Auferstandenen geprägte, der in "meinen Galiläas" vorangehend unterwegs war und ist. Ihm nachzufolgen, ist die Devise, auch wenn es nicht immer leicht ist, denn da gibt es natürlich auch Erfahrungen des Scheiterns und des Anstehens. Gerade dann kann ich nicht anders und bin erst recht herausgefordert, IHM alles anzuvertrauen. "Wehe!" aber, wenn ich diesen "Karsamstagen" ausweichen möchte - Krankheit, Leiden, Sterben, Tod, persönliches Elend und himmelschreienden Situationen in unserer Welt müssen wir uns auch heute stellen. Die Vielfalt Galiläas damals wie heute lässt mich da und dort staunend und dankend zurück. "Wo Gott nicht überall wirkt - ob an- und wahrgenommen oder nicht. Etwa in unseren Pflegeheimen und Hospizgruppen". Ich denke an den Einsatz von ÄrztInnen und PflegerInnen und vielen anderen in den Krankenhäusern und Ordinationen, wo man sich um das Wohlergehen von Menschen kümmert. - Ich denke auch an die Tausenden, die in den letzten Jahren der Kirche ade gesagt haben - aus diesen oder jenen Gründen oder auch einfach deswegen, weil ihnen "dieser Verein nichts gibt", die sich was anderes erwartet haben oder sich nichts mehr erwarten und nun ihr Leben ohne Kirche gestalten. Ich denke auch an die zunehmende Zahl derer, denen Gott ein Fremdwort geworden ist. Ich weiß bisweilen selbst nicht weiter, weil ich Kirche anders erlebe, muss mir aber in Erinnerung rufen: Er geht mir in "meinen" Galiläas voran! Mir fallen unzählige Lehrende ein, die Krippen, Kindergärten und Schulen als Begegnungsräume in Seinem Sinne erlebbar machen, weil sie sich für das Aufleben junger Menschen einsetzen. Von den vielen, die sich in ihrer Freizeit engagieren, ganz zu schweigen. Ich denke sofort an die Tausenden, die sich der Nächsten wegen in Vereinen und bei Aktionen - in kirchlichen wie in weltlichen - um das Wohlergehen anderer mühen und darin nicht müde werden. Ich denke an die Tausenden, die sich in Pfarren und Seelsorgeräumen als einem ihrer "Galiläas" oder an anderen kirchlichen Erfahrungs-Orten für das Miteinander und die Feier der Gottesdienste engagieren - ob getauft und gefirmt oder auch Gott geweiht. Und, ohne damit zu behaupten, unser Dasein vollständig abgeschritten zu sein: Ich bin wirklich dankbar, dass so viele Ja zum Leben sagen und in ihren Familien Hoffnung voranbringen, indem sie Kinder erziehen, indem sie alten Menschen Heimat bieten usw.
- "In der Nach-Folge Jesu, der in der Vielfalt von 'galiläischen' Lebenswelten vorangeht, ereignet sich Kirche in einer 'katholischen' Fülle von wechselseitigen Ent-Grenzungen. In diesen werden die Grenzen zum Ort der Begegnung, des Lernens und des gemeinsamen Entdeckens neuer Wege. Auf diesen Wegen ereignet sich die verheißene Einheit von Gott und Mensch und die

Einheit der Menschheit untereinander." - Emmaus zeigt, dass wir 'unsere Galiläas', unsere Situationen meistern können, wenn wir mit IHM gehen und auf IHN vertrauen.

Abschließend sei hier vermerkt, dass ich den Grundgedanken dieser Ausführungen Bernd Hillebrand verdanke, der in diesen Tagen in die Verhandlungen über die Besetzung unseres Lehrstuhls für Pastoraltheologie eingetreten ist.

b. Zum zweiten Zugang.

"Den Wandel einer Ära, einschließlich derjenigen Ära, die wir gerade erleben, halte ich für einen kairos, für eine Herausforderung und eine Gelegenheit – eine Gelegenheit zur Veränderung unseres Denkens und Handelns, zur Überschreitung einer weiteren Schwelle auf dem Weg jener Verwandlung (metanoia), zu der Jesus in seinen ersten Predigten auffordert. Einer der Gründe für die Existenz der Kirche ist es, an diese Aufforderung zur Verwandlung dauerhaft zu erinnern: »Passt euch nicht dieser Welt an, sondern gestaltet euch um, indem ihr euer Denken erneuert, damit ihr beurteilen könnt, was der Wille Gottes, was gut, ihm wohlgefällig und vollkommen ist.« Metanoia ist eine innere Erneuerung, nicht eine Konformität gegenüber der äußeren Welt und ihrer Mentalität. Sie setzt die Kunst des geistlichen Unterscheidens voraus."

Als ich diese Zeilen bei Tomáš Halík gelesen habe, ist mir unwillkürlich mein erstes Wort zu Beginn des Arbeitsjahres 2015 eingefallen, das vom damaligen geschäftsführenden Vorsitzenden des Diözesanrats unter das Thema "Perspektivenwechsel" eingereiht wurde.

Darüber hinaus sind mir jene Worte in Erinnerung gekommen, die ich immer und immer wieder Klaus Hemmerle entlehne und mir für die Erneuerung von Kirche in ihrem Wesen Richtschnur sind: "In unserer Welt der Theorien und Funktionen erwacht ein neuer Hunger nach Ursprünglichkeit, Echtheit, Erfahrung. In vielfältigen, oft ungeklärten Formen bricht gerade in der jungen Generation eine religiöse Sehnsucht auf. Nicht selten gerät solche Sehnsucht aber in Engführungen. Entweder man konzentriert sich nur auf die Tiefe der eigenen Existenz, sucht gegen alle Entfremdung das bessere, tiefere Selbst, oder aber man schließt sich Jesus an, einem Jesus freilich, der nur Vorbild, nur Ideal ist und so letztlich bloß zu einer ethischen Anstrengung, zu einem neuen Humanismus herausfordert. Jesus in der Mitte, das ist die Alternative. Hier stößt der Mensch durch zur Freiheit von sich, hier durchbricht er die Konzentration auf sich selbst. Es geht um ein lebendiges Du, und es geht um dieses Du in menschlicher Gemeinschaft. Dieses Du aber ist nicht ein Jesus, der gewesen ist, sondern der Gekreuzigte und Auferstandene, der hier und jetzt in seiner Kirche lebt. Allerdings ist Jesus in der Mitte derer, die in seinem Namen versammelt sind, nicht nur eine Vorform von Kirche, sondern das Bleibende von Kirche. Wir können und dürfen, solange diese Geschichte währt, nicht auf Amt und Dogma und Sakrament verzichten. In der Vollendung aber werden diese Formen zurücktreten hinter dem, was sie vermitteln. Und dies wird bleiben: der Herr selbst, unmittelbar angeschaut, unmittelbar lebendig inmitten der Gemeinschaft der Heiligen. Das Endgültige, die absolute Zukunft bricht dort schon jetzt in die Schatten, ins Vergehen, in die Zeit hinein, wo Glaubende so miteinander eins sind, daß der Herr in ihrer Mitte ist. Und nur wo das Ziel anschaubar ist, wird auch plausibel, warum es der Wege und Mittel zu diesem Ziel bedarf. Und umgekehrt: Umbrüche in der Gesellschaft können die Wirkmöglichkeit der Kirche aufs äußerste gefährden und verkürzen: Gemeinschaft aber der zwei oder drei mit dem Herrn in ihrer Mitte bleibt die unzerstörbare, lebendige Zelle von Kirche."

3. Schritte in unserer Diözese - besondere Handlungsfelder, aus dem Zukunftsbild heruntergebrochen

"Was hindert uns, Veränderung anzugehen, die die persönliche metánoia einschließt?" - Ganz einfach auch deswegen, weil sich die Gesellschaft vor unseren Augen mannigfach verändert hat und damit auch die Zahl der Getauften in ihr, aber auch kirchliche Bindung? Wird dieser Schritt nicht auch

deswegen mitunter verunmöglicht, weil ich Änderungen nur in *der* Art und Weise mitzugehen bereit bin, die meinem Denken entsprechen? "Die Krise (oder die Krankheit) des kirchlichen Lebens besteht (...) nicht nur darin, daß diese Umkehr nicht oder zu wenig stattfindet, sondern daß das Ausbleiben der Umkehr der Herzen unter dem Schein eines nur geglaubten Glaubens auch noch verschleiert wird. Kehren wir Christen in diesem Lande um, oder glauben wir lediglich an die Umkehr und bleiben unter dem Deckmantel der geglaubten Umkehr die alten? Folgen wir nach, oder glauben wir nur an die Nachfolge und gehen dann unter dem Deckmantel der geglaubten Nachfolge die alten, immer gleichen Wege? Lieben wir, oder glauben wir an die Liebe und bleiben unter dem Deckmantel der geglaubten Liebe die alten Egoisten und Konformisten? Leiden wir mit, oder glauben wir nur an das Mitleiden und bleiben unter dem Deckmantel der geglaubten ›Sympathie‹ allemal die Apathischen? Denn theologisch ist ja gerade darauf zu achten, daß uns die Berufung auf die Gnade nicht zu jener Gnade gerät, die wir mit uns selbst haben" - so jedenfalls drückt es schon Johann Baptist Metz aus. Wir gehen *unseren* Weg, es ist *unser* Zukunftsbild. Und der bedeutet auch "Hinkehr zu Gott" - von jedem und jeder, weil wir nur gemeinsam als Volk Gottes in Graz-Seckau vorankommen werden. Einige Markierungen, zunächst eher allgemeinerer Natur, seien daher erneut in Erinnerung gerufen.

- Wir wissen um die Entwicklungen in der Gesellschaft, die uns weitgehend fluide und daher einigermaßen komplex entgegentritt. Dies hat Auswirkungen auf unsere Sendung. Wenn es wahr ist, dass Institution abgelehnt wird, gilt es umso mehr, einfach *da* zu sein und *einfach* da zu sein, wem immer ich entgegentrete. Das allerdings hat auch erhebliche Änderungen im Berufsbild etc. für alle in der Seelsorge Engagierten und bringt Konsequenzen für [Aus-, Fort- und Weiter-]Bildung mit sich.
- Schätzen wir einander!
Legen wir unseren Glauben, unsere Freuden und Leiden zusammen!
Es gilt, einander in der je eigenen Berufung und der je eigenen Lebensgestaltung zu unterstützen, gemeinsam also "heilig" zu werden und nicht bloß die eigene Seele zu retten. - Eine öfter gestellte Frage ist eigentlich verräterisch: Was geht - was geht nicht? Was darf ich, was nicht? Welche sind die roten Linien? - Es geht zunächst um "grüne Linien", die etwa in *Amoris laetitia* für das Gebiet von Ehe und Familie vom Papst vorgezeichnet und angegeben sind: Wahrnehmen - unterscheiden - integrieren. Als "rot" würde ich lediglich zwei bezeichnen: die Vielfalt wird vom Bischof als Garant der Einheit in der Diözese und mit der Welt zusammengehalten. Und: Wenn jemand den eigenen Weg ideologisiert, wird es eng.
Haben wir doch keine Angst davor, dass "uns etwas weggenommen wird". Nur wenn wir wirklich lieben und so uns - alle im Volke Gottes - priesterlich verwirklichen, dann sind wir richtig. Gerade deswegen ist es so wichtig, mitten in der Welt das Zu- und Miteinander unterschiedlicher Personen vorzuleben, um damit deutlich zu machen: Der Weg der Nachfolge ist kein eindimensionaler. Seelsorgeräume, die Aufteilung der Verantwortlichkeiten, das gegenseitige Ernstnehmen der kirchlichen Ämter, die wir als Laien, als Diakone, als Priester innehaben, ... ist ein strukturell vorgesehenes Miteinander, Leben des *einen* Leibes, der wir als Kirche sind, um Kommunikation und nicht nur um Weisungen. Darum kann sich niemand in der Seelsorge, aber auch nicht im Ordinariat und einer unserer Einrichtungen herumdrücken! Wenn wir uns katholisch verstehen, dann können Inhalte und Strukturen nicht ausgespielt werden oder das eine als Entschuldigung für das Fehlen des anderen genommen werden.
- Lassen wir uns von IHM evangelisieren?!
Wenn wir das Evangelium in diese unsere heutige Welt hineinsagen, gilt es sich von IHM evangelisieren zu lassen. Die Vielfalt und die Komplexität der Welt von heute, aber eben auch die Begabungen der einzelnen machen es sinnvoll, nicht alles über einen Kamm zu scheren, sondern alle Seelsorgeräume ihre besonderen Wege gehen zu lassen. So manche haben sich schon auf den Weg gemacht und lernen von- und aneinander - und wenn ich mir die ersten genehmigten Pastoralpläne für die Seelsorgeräume in Erinnerung rufe: Da ist sehr viel davon zu spüren, dass vor Ort

Kirche sich anders akzentuiert als in der Nachbarschaft.

- Es geht um die Sendung!

Und damit: Es geht um unser Leben mit Gott, um Spiritualität im Heute.

Lassen wir nicht ab, uns in diese neue Haltung zu vertiefen. Auch wenn etwas schon alt und bekannt ist: Dient es unserer Sendung zu den Menschen, vor allem zu den Armen und Bedrängten aller Art (vgl. GS 1)? Wenn wir diese Option wirklich leben: was ist dann sekundär wichtig, was tertiär, also auch: was lassen wir weg? Und: Wo können wir Menschen befähigen, ihrer Sendung in der Kirche für die Menschen zu entsprechen? Vor allem aber auch: Lassen wir Menschen mit ihren Begabungen und Talenten am Leben von Kirche mitbauen! In Einrichtungen wie etwa der eben aus der Taufe gehobenen "KiB³" - dem neuen Rechtsträger für die Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen in der Diözese Graz-Seckau - soll genau dies in elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen gelebt werden.

Die Empfehlungen, unter denen in der gesamten Diözese vorangeschritten wird, wurden von Diözesanrat und Priesterrat im Anschluss an den diözesanen Teil des synodalen Prozesses formuliert. Diese können und sollen nachgelesen werden: <https://bit.ly/3QCizZq>. Diese flossen in die Synthese der Österreichischen Bischofskonferenz zur Synode 2023 ein, die am 21. September 2022 veröffentlicht wird. Das Zukunftsbild unserer Diözese gibt uns hierfür die entscheidende Wegweisung. Diese nicht geistlich zu verstehen und umzusetzen würde sie missdeuten.

Ich erlaube mir, meine Gedanken anhand dieser Empfehlungen abzuschließen.

1. Auf allen Ebenen der Diözese Synodalität fördern

Hinhören auf Gott und das, was die anderen wirklich und nicht nur vermeintlich meinen, gilt es - gerade in spannungsreichen Zeiten - vertieft zu lernen und einzuüben. Im Übrigen nimmt meines Erachtens "Synodalität" die Sendungsperspektive der Kirche gewichtig in den Blick .

Auf diese Art wird Kirche in ihrer Schönheit, nämlich dienend, erlebt. Und dies wird an weit mehr Orten erfahren als wir zunächst meinen. Freilich: Es ist angebracht, die Bilder anzugleichen, die wir von Kirche haben. Tätige Nächstenliebe - ob organisiert oder nicht - ist kirchliches Leben - genauso wie Orte der Bildung es sind, zumal in diverser werdenden Zeiten. Und nicht nur der eigene Weg ist der zu gehende, es gibt so viele Wege zu Gott wie es Menschen gibt.

Als Abbilder des Dreifaltigen sind wir nicht nur eingeladen, sondern verwirklichen wir unser Menschsein nur dann, wenn wir umeinander und voneinander wissen. Nicht zu kommunizieren ist eine Form subtiler Machtausübung.

2a. Synodalität konkret

Ein Wesensmoment, gemeinsam unterwegs zu sein, ist wohl das gemeinsame Tragen von Verantwortung und - damit verbunden - ein vertieftes Verständnis von Rat und Beratung. Dass dies etwa auch ein neues Verständnis der Ausübung des Pfarrer-Amtes mit sich bringt, ist klar, bedeutet aber eben nicht (!), dass Priestersein ausgehöhlt wird. So wie sich die römische Kurie sowohl im Dienst des Papstes versteht wie auch im Dienst an den Ortskirchen, versteht sich das Ordinariat von Graz-Seckau sowohl im Dienst des Ordinarius wie auch der Pfarren.

2b. Im Dialog bleiben - Vielfalt als Herausforderung

Es gibt schon lange keine "echten katholischen Milieus" mehr - zumindest in unserer Diözese, wenn auch die Entwicklungen in den Regionen unterschiedliche sind. Es gilt, sich mit dem Evangelium und dem daraus sich ergebenden Lebensstil in einer pluralen Gesellschaft zu beheimaten. Da viele gesellschaftliche Konventionen bislang mit christlichen Werten unterfüttert sind, haben wir uns lange Zeit manche Fragen nicht stellen müssen. Nunmehr entsteht der Eindruck, dass die Gesellschaft sich von Inhalten des Christentums entferne.

Die verschiedenen Wanderungsbewegungen haben unser Land auch von der Bevölkerung her und damit bei den Religionen bunter gemacht. Dieser Herausforderung gilt es sich zu stellen. Nach

"Schuldigen" zu suchen für die Veränderungen oder sich nach den vermeintlich besseren "früheren" Zeiten zu sehnen hilft uns nicht weiter. Dass damit auch unterschiedliche Lebenseinstellungen und Mentalitäten zu unserem Alltag gehören ist klar - und auch dem gilt es sich zu stellen. Dass damit verbunden auch unterschiedliche Auffassungen etwa in Fragen des Lebensschutzes, des Verständnisses von Ehe und Familie u.v.a.m. einhergehen, liegt auf der Hand und lässt fragen, ob wir in der Gesellschaft wirklich "pluralitätsfit" sind.

Auf einen Aspekt - das kirchliche Leben - sei hier auch noch hingewiesen: Wenn in diesem Jahr schon mehr als 30% der aktiven Priester in unserer Diözese aus anderen Diözesen kommen und um das Jahr 2030 mehr als 50%, dann ist damit auch deutlich, wie sehr wir als "bunte Kirche" leben lernen dürfen und müssen.

Was es heißt, inmitten dieser Gesellschaft unser katholisch Sein unaufgeregt und ehrlich zu leben, ist zu einem Gutteil noch Lernfeld. Das waren und das sind wir nicht gewohnt.

Schließlich noch ein Wort zu einer anderen innerkirchlichen Herausforderung, die sich im Alltag immer wieder stellt: Es ist evident Kirchenämter ohne Weihe. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist dies deutlich (vgl. can. 145). So ist der Dienst des Pastoralreferenten oder auch der Religionslehrerin als ein solches Amt zu sehen, das mit der offiziellen Sendung (Dekretierung) des Bischofs verbunden auch klare Verantwortungen mit sich bringt, die im Miteinander etwa eines Seelsorgeteams zu klären, ernst zu nehmen und zu leben sind. Die von uns als "commitments" eingeforderten Vereinbarungen zwischen allen, die in der Pastoral tätig sind, wollen und sollen dies deutlich machen, damit miteinander Verantwortung getragen werden kann.

2c. Stärkung der Priester, Diakone und anderer hauptamtlich in der Seelsorge engagierter Personen
Als Kirche sind wir gemeinsam unterwegs - nicht umsonst wurden die ersten Christen als Anhänger des (neuen) Wegs bezeichnet. Dass es in diesem Volk unterschiedliche Aufgaben gibt und braucht, ist eine allgemeine Tatsache, die für alle gesellschaftlichen Gruppierungen gilt. Es gibt eben auch Menschen, die im Volk leben und für es bestimmte Dienste ausüben, den anderen also gegenüberstehen. Einige unter ihnen sind dann jene, denen durch eine Weihe dies wesentlich und nicht nur als Funktion eingeprägt ist. Das Bild von Paulus vom "Leib und den vielen Gliedern" (Röm 12; 1Kor 12) ist hierfür ein deutliches Zeichen.

Hier einander Wertschätzung entgegenzubringen und die unterschiedlichen Rollen gut zu leben, sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein.

Darüber hinaus sollte uns allen klar sein, dass die Einteilung in "Ehren-" und "Haupt-Amtliche" in der Seelsorge eine ist, die so einfach falsch ist, denn alle gemeinsam sind Engagierte in der Sendung zu den Menschen. Einige darunter, die hierfür auch bezahlt werden, stehen allen dabei ermächtigend und (!) ermöglichend zur Seite.

2d. Rolle der Frauen

Eine der herausforderndsten Felder ist in der Gesellschaft und damit auch in der Kirche das, was üblicher Weise mit dem Thema Geschlechtergerechtigkeit umschrieben wird.

Es wird uns tatsächlich ein Anliegen sein müssen, deutlich zu machen, dass Ämter in der Kirche eben nicht nur mit der Weihe verbunden sind und dass gewisse Engführungen im Verständnis, die sich in den letzten Jahrhunderten ergeben haben, tunlichst zurechtzurücken sind.

2e. Qualität und Vielfalt in der Liturgie

Schon zu meinen Studienzeiten hat Philipp Hannoncourt darauf verwiesen, dass nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil kirchliches Feiern auf "Messe" reduziert wurde. Dies wird jetzt in unterschiedlichen Dimensionen deutlich. So etwa wird "Gottesdienst" vielfach als Synonym für "Messe" verstanden. Da und dort wird die Leitung von Gottesdiensten durch Frauen wider besseren Wissens eingemahnt: es gibt -zig Gottesdienste, die schon längst durch Frauen geleitet werden. Darüber hinaus ist mitunter deutlich, wie wenig die Vielfalt und damit auch Unterschiedlichkeit an

gottesdienstlichen Feiern sowie die Rollen in diesen ernstgenommen werden und damit eine Verengung des Verständnisses auf "Pfarrer leiten" gefördert wird. Dass dann - quasi als 'Nebenprodukt' - auch Verwirrung entsteht, weil alle, die einen Dienst ausüben, "geweiht" werden müssten, ist klar. Dennoch: Der Weg, den uns das Konzil weist, ist ein anderer.

2f. Sakramentenpastoral im Heute

Wenn sich die Gesellschaft und die Menschen in ihr ändern, können nicht in derselben Art und Weise Sakramente vorbereitet und gefeiert werden wie vor 50 Jahren. Wir merken es vielfach:

- Taufe ist mehr als "Eingliederung in die Kirche" - und erst recht mehr als ein Familienfest oder der Segen am Beginn eines neuen Lebens. Wie begleiten wir das "Ja" zu einem Kind im Heute? Und wäre hierfür manchmal nicht auch ein Segen eher angebracht?
- Firmung: Ist dies ein "Mündigkeitssakrament", ist es "Vollendung" der Taufe? Ist es dem heutigen Leben entsprechend, alle zum selben Zeitpunkt zu firmen? Nehmen unsere Vorbereitungen unterschiedliche Zugehörigkeiten und damit Lebensgewohnheiten junger Leute mit der Kirche hinreichend ernst?
- Messe, Kommunion: Entspricht es tatsächlich, alle in derselben Schulstufe zum Tisch des Herrn zu führen? Wie ist das mit der außerschulischen Vorbereitung? Wie mit der Beteiligung der Pfarre, die ja vor Ort Trägerin katechetischer Dienste sein soll?
- Versöhnung: Gerade heute sind Fragestellungen rund um die Aufarbeitung von Schuld, von Versagen, von Sünde von Bedeutung - auch gegen einen zeitgeistigen Trend, der nur das "Vollkommene" gut heißt. - Wie können wir dazu verhelfen, Menschen in solchen Situationen zu stützen, um das was "Bekehrung" heißt, Neuanfang und Verzeihung als reinigend und beglückend erfahrbar zu machen? Und wo bzw. wie kann das Sakrament hier Stütze sein?
- Salbung: Wir sind mit unseren kategorialen Seelsorgeangeboten nahe bei Kranken und pflegebedürftigen Menschen - zumindest in Einrichtungen. Wie wird im Gesamten unserer Seelsorge die Hinwendung zu den Alten und Kranken deutlich? Durch Krankenkommunion und -segnen als Zeichen hierfür neben dem Sakrament der Salbung? Und wie sieht die Begleitung beim Sterben aus?
- Ehe: Nicht die Trauung ist das Sakrament, sondern die Ehe. Wie schaut es in der Begleitung vor und vor allem nach der Eheschließung aus? Wie gestalten sich aber heute Beziehungen? Und was ist dann das wirklich entsprechende "Angebot" der Kirche für das gemeinsame Leben?
- Weihe: Die Aspekte des "mitten im Volk" und "gegenüber dem Volk" mit dem Leben, nicht bloß mit Beauftragung zu bezeugen, sind gerade im Heute des Volkes Gottes neu zu gewinnende Momente. Denn: Weihe macht deutlich, dass wir nicht aus uns selbst heraus leben, sondern IHM folgen.

In vielem - und das ist hoffentlich deutlich geworden - ist so etwas wie eine Stärkung unseres Wesenskerns als Getaufte vonnöten und damit zunächst ein Perspektivenwechsel, eine Änderung der Haltung und einmal mehr eine persönliche Bekehrung. Aus einer authentisch gelebten Christusbeziehung heraus sind wir gerufen in der Welt und für die Welt zu wirken. Weil ER uns im Heute dieser unserer Tage auf vielfältige Weise entgegentritt. Das ist alles andere als bloße Struktur-Bereinigung, damit "alles so bleibt, wie wir es gewohnt waren", nur halt vielleicht mit etwas weniger da und dort. Es ist Neu-Besinnung auf unsere Sendung - deren Notwendigkeit wird uns seit Jahren ohnedies vor Augen geführt. Und damit ist es auch Neubesinnung unseres Dienstes, den wir als Priester und Diakone, als Angestellte in der Pastoral oder auch im Religionsunterricht, als Mitarbeitende in Caritas oder Ordinariat oder einer unserer vielen Bildungsstätten, -initiativen und Einrichtungen zu tun gesendet sind. "Denk dich neu" ist in diesem Sinne nicht nur eine Initiative, die uns als Kirche in Österreich die nächsten Jahre als Kampagne begleiten wird, sondern eine Aufgabe, die uns im Dienst zugemutet wird.

Für diesen wertvollen Dienst an Kirche und Welt sage ich jedem und jeder von Herzen ein großes "Vergelt's Gott!". Entdecken wir also IHN im Heute dieses Arbeitsjahres! Er geht mit uns. Und das gibt Hoffnung und Perspektive - gerade in herausfordernden Zeiten.

Literaturhinweise

- Anschober Rudi: Pandemia. Einblicke und Aussichten, Wien 2022.
- Bär Martina: Die Würde der Frau. LIMINA - Grazer Theologische Perspektiven, 5(1), 257-288 (<https://limina-graz.eu/index.php/limina/article/view/157> 25.7.2022).
- Beiglböck Herbert: Warum... müssen wir mit weniger auskommen, Herr Beiglböck?, Interview von Hubert Patterer und Stefan Winkler, in: Kleine Zeitung 26.6.2022, 18f.
- Beinert Wolfgang: Dem Ursprung Zukunft geben, in: Die Furche Nr. 15 (2022), 2.
- Bucher Rainer: Ziemlich schutzlos und offenkundig gefährdet. Lage und Perspektiven des Weihenpriestertums in der aktuellen Transformationskrise der katholischen Kirche, in: Herbert Haslinger (Hg.): Wege der Kirche in die Zukunft der Menschen. 50 Jahre nach Beginn der Würzburger Synode, Freiburg i.B. 2021, 69-83.
- Bucher Rainer: Radikale Gegenwart. Auszüge aus der Abschiedsvorlesung, in: Die Furche Nr. 28(2022) 11f.
Die ganze Abschiedsvorlesung:
<https://www.feinschwarz.net/radikale-gegenwart-i/> (Teil 1)
<https://www.feinschwarz.net/radikale-gegenwart-ii/> Teil 2
- Franziskus: Ansprache des Heiligen Vaters anlässlich des Symposiums "Auf dem Weg zu einer grundlegenden Theologie des Priestertums" 17.2.2022 (<https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2022/february/documents/20220217-simposio-teologia-sacerdotio.html> 20.7.2022).
- Franziskus: Desiderio desideravi. Apostolisches Schreiben über die liturgische Bildung des Volkes Gottes, 29.6.2022 [https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_letters/documents/20220629-lettera-ap-desiderio-desideravi.html].
- Franziskus: Videobotschaft von Papst Franziskus an die Päpstliche Lateinamerika-Kommission 26.5.2022 (<https://www.vatican.va/content/francesco/es/messages/pont-messages/2022/documents/20220526-videomessaggio-plenaria-pcal.html>); Bericht dazu: <https://www.vaticannews.va/de/welt/news/2022-05/papst-franziskus-synodalitaet-neu-lernen-lateinamerika-kommissio.html>.
- Grech Mario - Heung Sik Lazzaro You: Brief an die Priester auf dem synodalen Weg vom 19.3.2022, Rom 2022 (<http://www.clerus.va/content/clerus/de/notizie/new16.html> 20.7.2022).
- Grech Mario: Zuhören als Fundament einer synodalen Kirche. Synodalität aus römischer Sicht, in HerKorr Nr. 7(2022), 23-26.
- Halík Tomáš: Der Nachmittag des Christentums. Eine Zeitanzeige, Freiburg 2022.
- Halík Tomáš: Ein neues Kapitel der Geschichte. Das Christentum im Krieg der Waffen und Ideen, in: StdZ 147(2022) Nr.8, 601-607.
- Halík Tomáš: Pseudoreligion F – Beispiel einer religiösen Pathologie, in: Münsteraner Forum für Theologie und Kirche, 14.11.2020 (<https://www.theologie-und-kirche.de/halik-pseudoreligion.pdf> 19.7.2022).
- Hemmerle Klaus: Dein Herz an Gottes Ohr. Einübung ins Gebet, München 2014.
- Hennecke Christian – Viecens Gabriele: Des Kaisers neue Kleider. Systemerhalt oder Ekklesiogenese? Vom Missverständnis einer gabenorientierten Pastoral, Würzburg 2022.
- Hennecke Christian: La pastorale generativa. Impuls beim Treffen der Bischöfe, die der Fokolar-Bewegung nahestehen, 7.8.2022 (https://youtu.be/l_vkDeTwprA 6.8.2022).

- Hillebrand Bernd: Kontakt und Präsenz. Grundhaltungen für pastorale Networker, Ostfildern 2020.
- Hillebrand Bernd - Quisinsky Michael: Dogma und Pastoral - neu vernetzt. Aufbruch zu einer Angewandten Theologie, Ostfildern 2021.
- Hillebrand Bernd - Quisinsky Michael: Kirche und Welt - neu entgrenzt: Auf dem Weg mit einer Angewandten Ekklesiologie, Ostfildern 2022.
- Jacobs Christoph: "Es wäre Selbstmord, zu den Modellen von früher zurückzukehren!". Gemeinde und pastorale Strukturen, in: Herbert Haslinger (Hg.): Wege der Kirche in die Zukunft der Menschen. 50 Jahre nach Beginn der Würzburger Synode, Freiburg i.B. 2021, 183-208.
- Joas Hans: Warum Kirche? Selbstoptimierung oder Glaubensgemeinschaft, Freiburg: Herder 2022.
- Kapellari Egon: Festvortrag zum Jubiläum „950 Jahre Bischöfe von Gurk“ am 1.7.2022 (<https://bit.ly/3nLMKR3>)
- Kasper Walter: Das Zweite Vatikanum und die nachkonziliaren Synoden. Aufbrüche – Krisen – Erwartungen, in: IkaZ 51(2022) Nr. 4, 361-376.
- Kießling Klaus: Meine Wille geschehe. Spiritueller Machtmissbrauch aus religionspsychologischer Sicht, in: HerKorr Nr.8(2022) 21-23.
- Koch Kurt: Ökumenische Herausforderungen in Europa. Ein Vierteljahrhundert nach der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung. Vortrag anlässlich des 25-Jahr-Gedenkens der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz im Jahre 1997 in der Aula der Alten Jesuitenuniversität in Graz am 10. Juni 2022, hektographiert [abrufbar: <https://bit.ly/3NQbcfe>].
- Kopp Stefan: "Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance". Das Reformprogramm Karl Rahners zur Würzburger Synode, in: Herbert Haslinger (Hg.): Wege der Kirche in die Zukunft der Menschen. 50 Jahre nach Beginn der Würzburger Synode, Freiburg i.B. 2021, 34-48.
- Körner Bernhard: Gott ist der Rede wert. Warum es Sinn macht, über Gott nachzudenken, Würzburg: echter, 2022.
- m-Kleine Zeitung-agazin Nr. 3(7/2022): Die Neuordnung Europas, Graz 2022.
- Manemann Jürgen: Revolutionäres Christentum. Ein Plädoyer, Bielefeld 2021.
- Nowak Rainer: Vom Prinzip Hoffnung, in: Die Presse 25.6.2022, 1.
- Oster Stefan: Realpräsenz, Sakramentalität und der Synodale Weg in Deutschland in: IkaZ 51(2022) Nr. 4, 431-450.
- Petrini Carlo: Terrafutura. Gespräche mit Papst Franziskus über Ökologie, Migration und soziale Gerechtigkeit, Zürich 2021.
- Potz Richard: Religionsausübung bleibt ein Grundrecht, in: Die Furche Nr. 35(2022), 15.
- Precht Richard David: Es geht nicht um Moral. Interview in: Kleine Zeitung 16.6.2022, 8-9; online-Version: <https://www.kleinezeitung.at/home/klistenspecial/klistegross/6153239/Interview-am-Feiertag-Philosoph-Precht-Haltung-zu-zeigen-ist-fast>.
- Precht Richard David: Es geht nicht um Moral. Interview in: Die Furche Nr. 24 (15.6.2022), 6-7; online: <https://www.furche.at/politik/richard-david-precht-es-geht-nicht-um-moral-8604032>.
- Precht Richard David: Freiheit für alle. Das Ende der Arbeit wie wir sie kannten, München 2022.
- Precht Richard David: Von der Pflicht. Eine Betrachtung, München 2021.
- Schaupp Walter u.a. (Hg.): Die Corona-Pandemie. Ethische, gesellschaftliche und theologische Reflexionen einer Krise, Bioethik in Wissenschaft und Gesellschaft Bd. 10, Baden-Baden 2020.
- Schaupp Walter u.a. (Hg.): Die Corona-Pandemie II. Leben lernen mit dem Virus, Bioethik in Wissenschaft und Gesellschaft Bd. 12, Baden-Baden 2021.
- Schönborn Christoph: "Herr, zeige uns deine Wege". Christoph Kardinal Schönborn über theologische Grundlagen, Chancen und Risiken von Synodalität. Ein Gespräch mit Jan-Heiner Tück, in: IkaZ 51(2022) Nr. 3, 317-330.

- Sellmann Matthias: Glauben, oder: Vom Unterschied zwischen Teebeuteln und Piranhas, in: Elhaus Philipp u.a. (Hg.): Kirche². Eine ökumenische Vision, Würzburg 2013.
 - Sittinger Ernst: Jenseits von Überfluss und Verzicht bleibt uns ein gutes Leben, in: Kleine Zeitung 9.7.2022, 6-7 (hier abrufbar: <https://bit.ly/3NXGRL0>).
 - Söding Thomas: Synodale Momente – synodale Prozesse. Beobachtungen und Eindrücke, in: IKaZ 51(2022) Nr. 4, 451-466.
 - Sohn-Kronthaler Michaela u.a.: Mit den Menschen leben. Leopold Städtler. Ein Zeitzeuge, Graz 2022.
 - Thun Róza: "Kapieren, das ist unser Kritik". Interview mit Machreich Wolfgang, in: Die Furche Nr. 28(2022), 7.
 - Tück Jan-Heiner: Einlullende Irreführung? in: Die Furche Nr. 26 (30.6.2022), 11.
 - Witwer Anton: Eine gespaltene Gesellschaft - Wie kann es in ihr Versöhnung geben? Vortrag für das "FORUM Glaube-Wissenschaft-Kunst" am 2.6.2022 [hektographiert, hier abrufbar: <https://bit.ly/3Nl0NVY>].
 - Zimmermann Tobias: Mehr als ein Beiboot. Von den Chancen katholischer Schulen, in: <https://sinundgesellschaft.de/mehr-als-beiboot-katholische-schulen-papst/> (22.7.2022).
-